

Wiener Staatsoper: Wiederaufnahme von Vincenzo Bellinis „La sonnambula“ unter Pier Giorgio Morandi

Eine Frau, die man nicht hassen kann

Von Daniel Wagner

■ Wenn sich Elvino im zweiten Akt der „Sonnambula“ die Frage stellt, warum er die „untreue“ Amina nicht hassen könne, liegen die Tatsachen längst auf der Bühne. Mit Hausdebütantin Patrizia Ciofi schwebte eine lyrische Schlafwandlerin durch die Szene, wie sie sicher auch Vincenzo Bellini Freude gemacht hätte.

Ciofi, Schülerin von Größen wie Carlo Bergonzi oder Shirley Verrett, perfektionierte das Belcanto-Fach in ihrer italienischen Heimat; international war sie bereits an der Opéra Bastille und in Covent Garden zu Gast. Am Ring bangte man aktuell in ihrer diskreten Auftritts-cavatine „Come per me sereno“ noch um das Volumen.

Bald wurde allerdings deutlich, dass Ciofi ihrer Stimme schlicht alles ent-

lockte. Und entlocken konnte. Fast schizophoren changierte sie zwischen dem unschuldigen Landmädel und der wahnsinnigen Diva. Trotz ständig brillanter Koloraturen, selbst in Ciofis weichem Piano, kam das notwendig zarte Spiel nicht zu kurz.

Hingabe im Orchester

Daneben sah und klang Antonino Siragusa als ihr geliebter Elvino, zwar gewohnt solide agierend, dennoch ganz schön farblos aus. Mit In-Sung Sim, erstmals als Graf Rodolfo zu erleben, hätte diese Amina einen würdig sonoren Vertreter seines Standes haben können. Gegen die Liebe ist aber bekanntlich kein Kraut gewachsen.

Davon konnte Aminas Nebenbuhlerin Lisa (Simina Ivan) ein in den Höhen zwar leicht gequältes, schauspielerisch aber über-

zeugendes Lied singen. Mit den Rollendebüts von Aura Twarowska als Mutter Teresa und Eijiro Kai als Alessio waren auch die Nebendarsteller in gewissenhaften Händen. Von so viel Hingabe ließ sich das Staatsopernorchester unter dem präzisen Dirigat von Pier Giorgio Morandi gern anstecken. Gefühlvolle Streicher-Unisoni und bezaubernde Cello- oder Hornsoli rundeten einen gelungenen Belcanto-Abend ab. ■

■ Oper

La sonnambula
Von Vincenzo Bellini
Pier Giorgio Morandi (Dir.)
Marco Arturo Marelli (R.)
Mit In-Sung Sim, Eijiro Kai,
Antonino Siragusa,
Patrizia Ciofi u. a.
Wiener Staatsoper
01/5131513
Wh.: 29. März, 2., 5. April

★★★★☆



Unschuldiges Landmädel und wahnsinnige Diva: Patrizia Ciofi changiert in Bellinis „La sonnambula“ meisterlich zwischen den zwei Frauenbildern. Foto: Staatsoper/Zeinger

Mit Sorgfalt und Freude

Von Markus Hennerfeind

■ Enthusiasmus, Freude an der Musik und hohe Qualität: Das Gustav Mahler Jugendorchester hat sich seit seiner Gründung durch Claudio Abbado vor mehr als 20 Jahren längst als erste Quelle junger Musik für die Spitzenorchester Europas und der Welt etabliert.

Gleichzeitig zählt es auch selbst zu den besten Orchestern des europäischen Kontinents, wie der jüngste Auftritt des Ensembles im Musikverein erneut bewies. Mit Herbert Blomstedt am Pult, selbst ein jugendlicher Achtziger, und dem exzellenten Leonidas Kavakos geriet erst Bergs himmli-

ches Violinkonzert zum elegisch-verträumten Abgesang, mit der richtigen Dosis ländlerischen, wehmütigen Erinnerns. Bruckners Fünfte Symphonie hingegen erstrahlte dann in aller Größe, mit höchster Sorgfalt und doch in ihrer Dramatik großartig dargestellt, wie bei Blomstedt nicht anders zu erwarten; wer seine Einspielungen von Sibelius oder Nielsen kennt, weiß auch dort genau diese Qualität zu schätzen.

Dass die Streicherlast (20 erste Geigen, 12 Kontrabässe ...) in Momenten doch erdrückend wirkte und die Bläser ein wenig überwölbte, mag stimmen. Die brodelnde Spannung aber, die

vom ersten Satz bis zum Finale auch aus den hintersten Pulten spürbar war, die Begeisterung, mit der hier fabelhaft musiziert wurde, ließen solche Einwände ohnehin belanglos erscheinen.

Man darf hoffen, dass ein wenig von dieser unbändigen Freude der jungen Musikerinnen und Musiker sich in ihr späteres Berufsleben überträgt. ■

■ Konzert

Gustav Mahler Jugendorchester
Herbert Blomstedt (Dirigent)
Werke von Berg u. Bruckner
Musikverein

★★★★☆

Bestes Handwerk

■ (a. u.) Zwei Paare, ständig hält einer irgendeinen anderen nicht für das, was dieser in Wahrheit ist: Welch simples Strickmuster für eine Komödie. Aber wenn einer der brillanten britischen Autoren wie Alan Ayckbourn den Stoff zur Hand nimmt, wird das ein wirksamer Theaterabend voller Situationskomik und Pointen.

Zu Recht setzen neuerdings wieder mehr Kleinbühnen auf die perfekten Handwerksmeister von der Insel. Freilich: Einige Jahrzehnte Regietheater haben dafür gesorgt, dass es keine Schauspieler mehr gibt, die das wirklich perfekt über die Bühne bringen können, voller feiner Zwischentöne,

voller Ironie. Auch im Theater Center Forum in der Porzellangasse kann man keine Salonlöwen aus dem Boden stampfen, am ehesten ist das noch Helene-Susanne Grohma.

Wie gut, wenn man ein Stück hat, das auch dann einen vergnüglichen Abend bereitet, wenn es bisweilen nur aufgesagt wird. ■

■ Theater

Halbe Wahrheiten
Von Alan Ayckbourn
Michaela Mohr (Regie)
Theater Center Forum
Tel.: 01/310 46 46
Wh.: bis 5. April

★★★★☆

■ Kurz notiert

Widmark verstorben: Der US-Schauspieler Richard Widmark ist tot. Er starb nach langer Krankheit im Alter von 93 Jahren bereits am Montag in Roxbury (US-Bundesstaat Connecticut), wie seine Frau Susan Blanchard am Mittwoch bekannt gab. Bekannt wurde er vor allem als Darsteller in Western, Krimis, Kriegs- und Abenteuerfilmen.

Viertelfestival: Unter dem Motto „spiel:räume“ findet das Viertelfestival Niederösterreich vom 9. Mai bis 14. September 2008 statt. Mit 87 Projekten – davon ein knappes Drittel Jugend- und Schulprojekte – wird das Mostviertel an 59 Schauplätzen bespielt. ■

Starker Seegang bei „Tristan und Isolde“ an der New Yorker Met: Durch Pannen und Krankheitsfälle verschleißt die aktuelle Spielserie insgesamt vier Tristans.

Von Turbulenzen war unlängst während der Liveübertragung von „Tristan und Isolde“ aus der Metropolitan Opera New York in die österreichischen Cineplex-Kinos weder etwas zu sehen noch zu hören. Und doch fiel, gemeinsam mit dem Vorhang nach dem dritten und letzten Akt der Oper, wohl ein steinerner Regen der Erleichterung vom Herzen einiger verantwortlicher Met-Mitarbeiter.

Denn die gegenwärtige Aufführungsserie hat es in sich: Zuerst sagte der als

■ Pausenfoyer

Vier Tristans und jede Menge Künstlerpech

Tristan geplante Ben Heppner seinen Premierenauftakt virusbedingt in letzter Minute ab und musste durch John Mac Master ersetzt werden. Als bei der zweiten Aufführung Gary Lehman sein Rollendebüt als Tristan gab, folgte die nächste Überraschung: Deborah Voigt musste aufgrund von Magenproblemen mitten im zweiten Akt von der Bühne. Dirigent James Levine stoppte daraufhin sein Orchester, und Janice Baird, die sich an jenem Abend im Haus befand, schlüpfte in Voigts – beziehungsweise Isoldes – Kleid. Erstmals an der Met singend, rettete sie den Abend.

Doch damit nicht genug: In der dritten Vorstellung – Voigt hatte ihre Probleme überwunden – machte jener



Mittlerweile wieder genesen: Ben Heppner. Foto: ap/Wenig

Teppich Probleme, auf dem Gary Lehman als Tristan zu Beginn des dritten Akts zu liegen hatte. Denn das Textil kam auf dem schiefen Bühnenboden der Dieter-Dorn-Inszenierung ins Rutschen – und mit ihm der arme Tenor, der wuchtig und mit dem Kopf voran auf den Souffleurkasten krachte.

Eine Augenzeugin berichtet in ihrem Internet-Blog als „Sarah B“: „Das Publikum schnappte nach Luft, einige schrien, und Sängerkollegen sowie Bühnenmitarbeiter kamen ihm zu Hilfe.“ Die feuerlodernde Schüssel auf besagtem Kasten blieb glücklicherweise stehen – dennoch musste Levine ein weiteres Mal ungeplant den Taktstock senken. Nach einer kurzen Versorgungspause begann der dritte Akt erneut, nun hielt

der Teppich. Für die vierte Aufführung, die mittels Satellitenübertragung auch in österreichischen Kinos zu sehen war, wurde Robert Dean Smith als Tristan aus Berlin eingeflogen. Gemeinsam mit Voigt sorgte er für einen glänzenden und erstmals pannenfreien Abend.

Am Dienstag stand Heppner endlich wieder auf der Bühne, weshalb auch für die letzte Aufführung am kommenden Sonntag mit ihm zu rechnen ist. Damit ginge diese Aufführungsserie mit insgesamt vier Tristans zu Ende – und das, obwohl es laut der künstlerischen Assistentin Sarah Billinghurst, die im Rahmen der Liveübertragung interviewt wurde, weltweit nur rund zehn Sänger gibt, die für die Met in dieser Rolle in Frage kommen. ■

Von Stephan Burianek